

# „Es gibt nicht ‚den‘ Autisten“

Weltautismustag: Der Walsroder Verein „einzigartig-eigenartig“ engagiert sich für mehr Akzeptanz

**Heidekreis.** Der 2. April ist der Weltautismustag, er soll die Öffentlichkeit auf die Bedürfnisse von Autisten aufmerksam machen. Im Heidekreis arbeitet der Verein „einzigartig-eigenartig“ daran. Der Vorsitzende Jürgen Isernhagen spricht im Interview über die Arbeit des Vereins, zu wenig Termine für die Diagnostik und darüber, warum Mädchen oft später als Jungen eine Autismusdiagnose bekommen.



**Familie im Mittelpunkt**

Autisten werden in Filmen oder Serien oft als hochintelligente Menschen mit wenig Sozialkompetenz dargestellt – hilft das, weil es Aufmerksamkeit für das Thema bringt oder werden das Klischee reproduziert? Jürgen Isernhagen: Das ist eine sehr wichtige Frage, denn die Darstellung von Autismus in den Medien kann zweischneidig sein. Einerseits kann sie helfen, das Bewusstsein zu schärfen. Wenn Fernsehserien Autismus authentisch und respektvoll zeigen, tragen sie dazu bei, Stereotype abzubauen und das gesellschaftliche Verständnis zu fördern. Für Menschen im Autismus-Spektrum kann es bestärkend sein, sich selbst repräsentiert zu sehen. Das kann das Gefühl von Zugehörigkeit und Akzeptanz stärken.

**Aber?** Andererseits besteht das Risiko, dass Autismus in den Medien verzerrt dargestellt wird. Oft erscheinen Autisten entweder als Genies oder als Menschen mit extremen Spezialbegabungen – das entspricht jedoch nur einem kleinen Teil des Spektrums. Solche einseitigen Darstellungen können falsche Erwartungen in der Gesellschaft schüren. Zudem neigen einige Produktionen dazu, Autismus für dramatische Effekte zu nutzen, statt eine realistische Darstellung anzustreben.

**Gibt es auch positive Beispiele?** Ja, immer mehr Produktionen erkennen die Bedeutung einer authentischen Darstellung und ziehen autistische Berater hinzu. Ein gutes Beispiel ist die ZDF-Serie Ella Schön, bei der Dr. Peter Schmidt, selbst Autist, als Berater tätig war. Solche Experten sorgen dafür, dass Autismus realistisch und respektvoll dargestellt wird, ohne in Klischees zu verfallen. Es ist entscheidend, dass Medien die Vielfalt des Autismus-Spektrums zeigen und Stereotype vermeiden. Wenn dies gelingt, können Film- und Fernsehproduktionen eine wertvolle Unterstützung für Autistinnen und Autisten sowie ihre Familien sein. Gleichrichtig ist es wichtig, sich nicht allein auf Fernsehbilder zu verlassen, sondern sich umfassend zu informieren. Denn es gibt nicht „den Autisten“. Auch für Autisten gilt das Motto, das auf unserer Web-



Möglichkeiten zum Rückzug können Autistinnen und Autisten im Schulalltag helfen.

Foto: Adobe Stock

seite steht: Jeder ist ein wenig wie alle, ein bisschen wie manche und ein Stück einmalig wie niemand sonst.

**Wie häufig kommen Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) denn vor?** Aktuelle Studien schätzen, dass etwa ein Prozent der Bevölkerung von Autismus betroffen ist. Diese Zahl hat in den vergangenen Jahren zugenommen, was teilweise auf verbesserte Diagnoseverfahren und ein gesteigertes Bewusstsein zurückzuführen ist. Es ist wichtig zu betonen, dass Autismus ein Spektrum ist und sich bei jedem Menschen anders äußert.

**Wie sieht es mit Diagnostik und Therapie aus, insbesondere im Hinblick darauf, wie häufig Autismus vorkommt?** Die Versorgungslage ist trotz der steigenden Fallzahlen katastrophal. Für Kinder und Jugendliche gibt es viel zu wenige Angebote, für Erwachsene fast gar keine. Autismus fehlt nahezu vollständig im Lehrplan für Ärzte und Psychotherapeuten, weshalb viele Fachkräfte kaum Erfahrung mit Diagnostik und Therapie haben. Die großen Unikliniken, wie das UKE in Hamburg und die MHH in Hannover, haben ihre Wartelisten für Diagnostik bereits geschlossen. Bei niedrigeren Fachkräften liegen die Wartezeiten bei ein bis zwei Jahren – und wenn man die Diagnose endlich hat, beginnen die Wartezeiten für eine Therapie. Auch in der örtlichen Autismus-Ambulanz der Lebenshilfe, deren Einrichtung wir maßgeblich unterstützt haben, sind die Kapazitäten längst erschöpft. Hier braucht es dringend mehr spezialisierte Angebote und eine bessere Ausbildung der Fachkräfte.

**Is es heute immer noch so, dass mehr Jungen als Mädchen diagnostiziert werden?** Ja, Jungen werden weiterhin häufiger mit einer Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert als Mädchen. Allerdings hat sich das Verhältnis im Laufe der Zeit verändert. Früher lag es bei etwa 4:1, heute schätzen Experten eher ein Verhältnis von 2,5:1.

**Was lässt sich das erklären?** Diese Entwicklung hat mehrere Gründe. Zum einen verstehen wir heute besser, wie sich Autismus bei Mädchen und Frauen äußert. Lange Zeit waren die Diagnosekriterien stark auf die männliche Präsentation von Autismus ausgerichtet, wodurch viele Mädchen mit ASS übersehen wurden. Zum anderen gelingt es Mädchen und Frauen mit ASS häufiger, ihre Symptome zu „maskieren“. Sie ahmen sozial akzeptables Verhalten nach, um nicht aufzufallen. Das erschwert die Diagnose, da ihre autistischen Merkmale weniger offensichtlich sind. Doch dank intensiver Forschung und wachsendem Bewusstsein für dieses „Masking“ können Fachleute Autismus bei Mädchen und Frauen heute besser erkennen. Darüber hinaus hat sich das allgemeine Bewusstsein für Autismus erhöht, und es gibt mehr Informationen über die spezifischen Merkmale bei Mädchen und Frauen. Dies führt dazu, dass Eltern, Lehrkräfte und Fachleute Symptome eher erkennen und eine Diagnose in Betracht ziehen.

**Wenn die Diagnose steht: Gibt es Begleiterkrankungen, die häufig in Verbindung mit Autismus auftreten?** Autismus tritt oft in Verbindung mit anderen Erkrankungen auf, sogenannten Begleiterkrankungen. Dazu gehören Angststörungen, Depressionen, ADHS, Schlafstörungen und Epilepsie. ADHS steht für Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung. Diese Begleiterkrankungen können die Lebensqualität von Autistinnen und Autisten erheblich beeinträchtigen und erfordern eine ganzheitliche Betrachtung in Diagnostik und Therapie. Es ist daher entscheidend, dass Fachkräfte über fundierte Kenntnisse zu Autismus und seinen Begleiterkrankungen verfügen.

**Was sehen Sie die größten Herausforderungen für junge Autistinnen und Autisten, insbesondere im Hinblick auf die Begleiterkrankungen?** Ein zentraler Brennpunkt ist das Schulsystem. Zu laute Klassenräume, starre Strukturen oder fehlende Rückzugsmöglichkeiten führen oft zu einer Überforderung – bis hin zur Schulverweigerung. Hierbei verstärken

Begleiterkrankungen wie Angststörungen oder ADHS die Problematik. Dabei muss man betonen: Viele Lehrkräfte sind engagiert, aber das System lässt sie im Stich. Die sogenannte inklusive Schule würde in vielen Bundesländern durch die schlichte Auflösung von Förderschulen umgesetzt, ohne dass ausreichend Vorbereitungen oder Ressourcen bereitgestellt wurden. Es fehlt an spezialisierten Fachkräften, spezifischen Fortbildungen und individuell zugeschnittener Unterstützung. Gleichzeitig sind Lehrkräfte mit der Herausforderung konfrontiert, eine Vielzahl unterschiedlicher Bedürfnisse in einer einzigen Klasse zu berücksichtigen. Die aktuellen Unterstützungssysteme reichen schlicht nicht aus.



**„Die Versorgungslage ist trotz der steigenden Fallzahlen katastrophal“**

Jürgen Isernhagen  
Verein „einzigartig-eigenartig“

**Wie könnte es besser gehen?** Die Bildungslandschaft muss sich dringend weiterentwickeln, um neurodivergenten Schülerinnen und Schülern, einschließlich jener im Autismus-Spektrum, ein erfolgreiches Schulleben zu ermöglichen. Neurodiversität umfasst eine Vielzahl neurologischer Unterschiede wie ADHS, Legasthenie, Dyskalkulie und Hochbegabung. Lehrkräfte benötigen praxisnahe Fortbildungen, die Strategien für den Umgang mit sensorischen Überlastungen, Kommunikations-schwierigkeiten und sozialen Interaktionen vermitteln. Durch die Umsetzung dieser Strategien können Schulen eine unterstüt-

zende und inklusive Lernumgebung schaffen, in der alle neurodivergenten Schülerinnen und Schüler ihr volles Potenzial entfalten können.

**Betrifft das auch Kitas und Grundschulen?** Auch im frühen Bildungsbereich sind speziell geschulte Fachkräfte unerlässlich. Besonders Übergänge, etwa von der Kita in die Grundschule oder von der Grundschule in die weiterführende Schule, müssen sorgfältig geplant und begleitet werden, um Komorbiditäten wie Angstzustände zu vermeiden. Falls ein Kind in einem großen Klassenverband überfordert ist, sollten Online-Schulen und Fernunterricht als flexible, reizarme Alternativen ermöglicht werden. Hier muss das Land Niedersachsen unbürokratische Lösungen schaffen. Eine Kombination mit sozialen Interaktionsangeboten sollte individuell geprüft werden, um Isolation zu vermeiden. Mir ist es eine Herzensangelegenheit, dass alle Kinder, unabhängig von ihren neurologischen Unterschieden, die Chance auf eine erfüllte Bildungslaufbahn haben. Wenn wir nicht handeln, riskieren wir, dass diese Schülerinnen und Schüler ihr Potenzial nicht ausschöpfen können und lebenslange Benachteiligungen erfahren.

**Und nach der Schule?** Die Arbeitslosigkeit unter Autistinnen und Autisten ist erschreckend hoch, rund 80 Prozent sind trotz oft hervorragender Qualifikationen ohne Job.

**Wie kommt das?** Ein wesentlicher Faktor hierfür ist die Hürde des Bewerbungsgesprächs. Viele Autistinnen und Autisten haben Schwierigkeiten, sich im Gespräch ins rechte Licht zu rücken. Sie neigen dazu, verzögert oder einseitig zu antworten, was oft als Desinteresse oder mangelnde Kompetenz fehlinterpretiert wird. Zudem können Stressreaktionen, wie beispielsweise sensorische Überlastung oder Schweißausbrüche, noch eine zu große Hürde ist, bieten wir im Herbst in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule eine Info-Veranstaltung an.

**Welche Folgen hat das?** Ein bekanntes Beispiel ist der Fall eines promovierten Autisten, der

in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen arbeitete – das zeigt das ganze Ausmaß des Problems. Viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber befürchten vermeintliche Herausforderungen, übersehen dabei aber die Stärken autistischer Menschen: Detailgenauigkeit, Loyalität und spezialisiertes Wissen.

**Was würde helfen?** Wichtige Schritte zur Verbesserung sind Brückenprojekte wie begleitete Praktika oder Sensibilisierungsmaßnahmen in Unternehmen, die auch die spezifischen Bedürfnisse im Bewerbungsprozess berücksichtigen. Inklusion auf dem Arbeitsmarkt ist keine Wohltätigkeit, sondern ein Gewinn für alle Beteiligten. Arbeitgeber sollten sich bewusst machen, dass traditionelle Bewerbungsgespräche für Autisten eine große Hürde darstellen können. Alternative Formate wie strukturierte Interviews mit klaren Fragen oder die Möglichkeit, Arbeitsproben einzureichen, könnten hilfreich sein. Es bedarf spezieller Beratungsangebote, die Autisten bei der Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche unterstützen. Auch Jobcoaches, die sich auf die Bedürfnisse von Autisten spezialisiert haben, können eine wertvolle Unterstützung sein.

**Warum ist der Weltautismustag so wichtig?** Der Weltautismustag wurde 2008 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen und wird seither weltweit begangen. Er schafft Sichtbarkeit für eine Gruppe, die oft übersehen oder missverstanden wird. Es geht darum, Bewusstsein für die Vielfalt des Autismus-Spektrums zu schaffen – und für die Hürden, vor denen Betroffene stehen. Viele Menschen verbinden Autismus noch immer mit Klischees, doch die Realität ist vielschichtiger. Der Tag erinnert uns daran, dass Inklusion keine Selbstverständlichkeit ist, sondern aktives Engagement erfordert.

**Ihr Verein setzt sich seit 2003 für diese Themen ein. Was planen Sie zum Weltautismustag?** Unser Vortrag mit Prof. Dr. André Zimpel zum Thema „Schulverweigerung bei Autismus“ hat bereits am 19. März stattgefunden – das große Ereignis zeigt, wie relevant dieses Thema ist. Obwohl es sich um ein sehr spezielles Thema handelt, nahmen rund 300 Teilnehmer aus Hamburg, Bremen und Niedersachsen teil. Am 2. April präsentieren wir um 18 Uhr im Capitol Kino den Film „Ezra: Eine Familiengeschichte“, der einfühlsam die Lebenswelten autistischer Menschen zeigt. Im Anschluss gibt es eine offene Diskussion mit dem Publikum.

**Wie sieht die Arbeit Ihres Vereins sonst aus?** Wir bieten regelmäßig Gesprächsabende an – immer am dritten Donnerstag im Monat, außer in den Schulferien. Diese Abende sind eine wertvolle Gelegenheit für Betroffene und Angehörige, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Für diejenigen, die sich allgemein informieren möchten oder für die der Weg zu einer Selbsthilfegruppe noch eine zu große Hürde ist, bieten wir im Herbst in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule eine Info-Veranstaltung an.

Interview: hi/3